

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 30 (1959)

Heft: 6

Artikel: Helvetischer Zahltag

Autor: Künzli, Arnold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sten hat. Auch wer das Haus ohne Schuhe zu wechseln durch die Vordertüre betritt, zieht sich eine Arbeit zu. Diese kleinen Strafen tragen einfach zu einem reibungsloseren Tagesablauf bei und sind eher eine konsequent verlangte Ordnung als ein Wiedergutmachen.

Wenn wir uns immer wieder um sinnvolle Strafen bemühen, so möchten wir damit etwas erreichen: Die Einsicht der Tat, der Wille, sich zu ändern und die Bereitschaft, mit neuer Kraft besser weiterzuleben.

A. J.

Helvetischer Zahltag

Von Dr. Arnold Künzli

Chemie-Löhne

Die Stadt Basel ist heute die Stadt mit dem bei weitem höchsten Arbeiterlohn-Niveau in der Schweiz, ja vielleicht — Schweden ausgenommen — in ganz Europa. In der chemischen Industrie bringt ein unverheirateter Hilfsarbeiter schon im ersten Dienstjahr einen Minimallohn von 700 Franken monatlich nach Hause. Darin sind eventuelle Leistungs- und Schichtzulagen noch nicht inbegriffen, so dass ein tüchtiger Mann, falls er etwa noch Nachtschichten leistet, schon im ersten Dienstjahr auf seine 750, 800 oder noch mehr Franken kommen kann. Ist er verheiratet, und hat er drei Kinder, beträgt der Minimallohn — ohne Leistungs- und Schichtzulagen — etwa 760 Franken im ersten, 860 Franken im elften und 940 Franken im 25. Dienstjahr. Alle diese Löhne gelten für die in der Basler Chemie eingeführte 43-Stunden- bzw. 5-Tage-Woche. Der Minimallohn eines verheirateten, aber kinderlosen Berufsarbeiters beträgt im ersten Dienstjahr 790 Franken, im elften Dienstjahr 910 und im 25. Dienstjahr 980 Franken. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass mit den Leistungs-, Schicht- und eventuellen Ueberzeitzulagen das Gros der verheirateten Berufsarbeiter mit Kindern, die bereits mehrere Jahre im selben Chemieunternehmen arbeiten, um die 1000 Franken im Monat verdienen.

Maschinen-Löhne

In einem grossen Unternehmen der Maschinen- und Metallindustrie in der Nordostschweiz schätzt man den Stundenlohn-Durchschnitt der männlichen Arbeiter auf 3.50 Franken, was im Monat rund 700 Franken entsprechen würde. Dazu kommen noch Schichtzulagen, Sozialzulagen und Gratifikationen, die bei einem Verheirateten mit zwei Kindern etwa 90 Franken im Monat ausmachen können, so dass ein solcher mit einem Durchschnittslohn von etwa 800 Franken rechnen kann.

Dass ein beträchtlicher Teil der Arbeiter dieses Industriezweiges erheblich mehr verdient, geht nicht nur aus den gelegentlich anzutreffenden Spitzenlöhnen von rund 1200 Franken im Monat hervor, sondern vor allem aus der Angabe eines anderen Grossunternehmens dieser Branche, dass 20 Prozent der männlichen Arbeiter über 850 Fr. im Monat verdienen. Um das Bild aber auch noch nach unten abzurunden, sei erwähnt, dass in einem weiteren Grossunternehmen dieser Branche mit mehreren tausend Arbeitern im Jahre 1956 etwa ein Dutzend erwachsene männliche Arbeiter weniger als 500 Franken im Monat effektiv verdienten. (Von dieser Gruppe wird später noch ausführlich die Rede sein.)

Grosstadt-Löhne

Aus den jeweils vom BIGA herausgegebenen Statistiken über die Löhne verunfallter Arbeiter lassen

sich weiter einige aufschlussreiche Zahlen errechnen, die einen wertvollen Beitrag zu unserer Orientierung über die Arbeiterlohn-Situation in der Schweiz leisten. Danach haben im Jahre 1954 — also vor vier Jahren! — in Prozenten aller Arbeiter weniger als 2.50 Franken Stundenlohn, und das heisst weniger als damals 500 Franken Monatslohn verdient:

	Gelernte und angelernte Arbeiter	Ungelernte Arbeiter
in Basel	3,2 Prozent	13,5 Prozent
in Zürich	3,7 Prozent	17,1 Prozent
in Bern	6,5 Prozent	24,6 Prozent
in Genf	3,6 Prozent	27,1 Prozent
in Lausanne	7,8 Prozent	26,5 Prozent
Total	4,1 Prozent	19,4 Prozent

Berücksichtigt man die seit 1954 erfolgten Lohnerhöhungen sowie den Umstand, dass in dieser Lohnstatistik Ueberzeit-Zuschläge und eventuelle Gratifikationen nicht enthalten sind, so darf aus dieser Statistik vielleicht folgender Schluss gezogen werden:

In unseren grossen Städten verdienen heute 4 Prozent der gelernten und 19 Prozent der ungelernten Arbeiter weniger als rund 550 Franken im Monat. Da das Verhältnis der gelernten und angelernten zu den ungelernten Arbeitern etwa 1 : 9 ist, bedeutet das, dass rund 6 Prozent der gesamten männlichen erwachsenen Arbeiterschaft unserer Grosstädte weniger als rund 550 Franken im Monat nach Hause bringen.

Ebenfalls im Jahre 1954 haben zwischen 2.50 und 3 Franken Stundenlohn, und das heisst damals zwischen 500 und 600 Franken — heute mit Zulagen etwa zwischen 550 und 700 Franken — Monatslohn in den Grosstädten verdient: 24 Prozent der gelernten und 63 Prozent der ungelernten männlichen erwachsenen Arbeiter.

Das wiederum bedeutet, dass rund 30 Prozent der gesamten Arbeiterschaft in den Grosstädten heute zwischen 550 und 700 Franken monatlich erhalten.

Stadt und Land

Immer noch im Jahre 1954 verdienten mehr als 3 Franken Stundenlohn, und das heisst mit Zulagen heute vielleicht mehr als etwa 700 Franken Monatslohn — wir sind infolge des Fehlens exakten statistischen Materials über die effektiven Löhne auf sehr grobe Schätzungen angewiesen! —:

	Gelernte und angelernte Arbeiter	Ungelernte Arbeiter
Fünf Grosstädte	71,4 Prozent	17,7 Prozent
Uebr. städt. Verhältn.	42,0 Prozent	7,2 Prozent
Halbstädt. Verhältnisse	27,2 Prozent	5,8 Prozent
Ländliche Verhältnisse	15,6 Prozent	2,6 Prozent
Total	41,9 Prozent	8,3 Prozent

Demnach dürften heute 42 Prozent der gelernten und 8 Prozent der ungelernten Arbeiter in der Schweiz über rund 700 Franken im Monat verdienen.

Daraus ergibt sich, dass etwa 37 Prozent der gesamten männlichen erwachsenen Arbeiter der Schweiz am Monatsende rund 700 Franken und mehr nach Hause bringen.

Nun basiert diese Statistik, wie gesagt, auf dem Jahre 1954, und es ist sozusagen sicher, dass inzwischen nicht nur das Lohnniveau gestiegen ist, sondern dass heute auch mehr Arbeiter in den höheren Lohnkategorien figurieren als vor vier Jahren. Das geht zum Beispiel daraus hervor, dass in den Grosstädten 1954 rund 14 Prozent der gelernten und angelernten Arbeiter mehr als 30 Franken im Tag — rund 800 Franken im Monat — verdient haben, 1956 aber bereits 21 Prozent! Bei den ungelernten Arbeitern ist in den zwei Jahren die Prozentzahl derjenigen, die mehr als diese 30 Franken im Tag verdienen, von 3,8 auf 6 gestiegen.

Daraus wiederum lässt sich der Schluss ziehen, dass heute in den Grosstädten etwa 20 Prozent der gesamten männlichen Arbeiterschaft — mit Zulagen und Gratifikationen — 800 bis 900 Franken und mehr verdienen.

Schweizer Lohn-Bilanz

Unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, dass es sich dabei nicht um exakte Zahlen, sondern lediglich um Schätzungen handelt, soll zum Schlusse noch der Versuch unternommen werden, eine Art helvetische Bilanz der effektiven Löhne zu ziehen.

Von den in unseren Grossstädten lebenden männlichen erwachsenen Arbeitern verdienen heute wahrscheinlich effektiv im Monat:

etwa 6 Prozent weniger als 550 Franken
etwa 30 Prozent rund 550 bis 700 Franken
etwa 44 Prozent rund 700 bis 800 Franken
etwa 20 Prozent mehr als 800 Franken

Versucht man diese Lohn-Bilanz jedoch nicht nur für die Grosstädte, sondern für die ganze Schweiz zu ziehen, so wird das statistische Material noch dürftiger und man ist noch mehr auf Schätzungen angewiesen. Immerhin ist nicht zu bezweifeln, dass sich gesamthelvetisch eine zusätzliche Verlagerung des Gewichtes zugunsten der Lohnkategorien «550 bis 800 Fr.» ergibt.

Der effektive Durchschnittslohn des erwachsenen männlichen Schweizer Arbeiters dürfte denn auch innerhalb dieser Grenzen zu suchen sein. Die grosse Lohn-Wasserscheide liegt sehr wahrscheinlich bei etwa 700 Franken im Monat, indem wohl etwa die Hälfte unserer Arbeiterschaft mehr, die andere Hälfte weniger als 700 Franken verdient.

Die grosse Mehrheit der Löhne dürfte sich aber in unmittelbarer Nähe dieser 700-Franken-Wasserscheide befinden, und wer behaupten würde, der Schweizer Arbeiter verdiene durchschnittlich 700 Franken im Monat, dürfte sehr wahrscheinlich von der Wahrheit nicht allzu weit entfernt sein.

Schweiz — Deutschland = 7 : 5

Es mag interessant sein, von hier aus kurz einen Blick über unsere Grenzen zu werfen: 1956 betrug der

Brutto-Durchschnittslohn der männlichen Industriearbeiterschaft in der Deutschen Bundesrepublik etwas über 400 Deutsche Mark, was an Kaufkraft infolge der höheren Steuern nicht sehr wesentlich mehr ausmacht als der entsprechende Franken-Betrag. (Die Zahl ist der von Carlo Schmid, Karl Schiller und Erich Pott-hoff herausgegebenen Publikation «Grundfragen moderner Wirtschaftspolitik» entnommen.) Vielleicht kommt man der Wahrheit am nächsten, wenn man das heutige durchschnittliche Arbeiterlohn-Verhältnis Schweiz—Deutschland auf etwa 700 zu 500 Franken schätzt.

(Aus der Artikelreihe «Die neuen Klassen»,
National-Zeitung, Basel)

Blick in Zeitschriften

Pflegekinder-Sondernummer

Pro Juventute Doppelheft 2/3, Februar/März 1959.
Zu beziehen bei Zentralsekretariat Pro Juventute,
Zürich 8/22.

Die stets vortrefflich redigierte Monatsschrift Pro Juventute widmet ein Doppelheft den Pflegekindern. Im Aufsatz «Vom Bauernspiegel zum Pflegekinder-schutz» wird die ganze Entwicklung aufgezeigt. Weitere Beiträge befassen sich mit dem Stand der heutigen Pflegekinderfürsorge, der Verordnung und der Betreuung. Nebst den Richtlinien für die Pflegekinder-gesetzgebung, der Wegleitung für die Praxis der Pflegekinderfürsorge, wie sie von der Studienkommission der Schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit ausgearbeitet wurden, erfährt der Leser Wissenswertes über den Pflegevertrag, die Wegleitung für Pflegeeltern und weitere Betreuer. Auch Pflegekinder und Pflegeeltern kommen zum Wort.

Schweizer Kamerad

Monatsschrift, herausgegeben von der Stiftung Pro Juventute und der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins. Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich 8/22. Jahresabonnement, 12 Hefte, Fr. 5.80.

Braucht es noch einen Hinweis auf die beliebte Zeitschrift, die bereits im 46. Jahrgang erscheint! Der «Schweizer Kamerad» ist ein froher Helfer für gesunde Jugendkameradschaft; er unterhält und belehrt und weitet den Blick für die grosse Welt. Alles geschieht auf natürliche, anregende und anspornende Weise. Eine Zeitschrift, die Knaben und Mädchen viel Freude bereitet.

Bessere Orthographie durch Maschinenschreiben

Jede Woche erhalten zwei Klassen zu 25 Schülern des zweiten Schuljahrs an der Staatsschule Linköping (Schweden) vier Stunden Schreibunterricht an modernen Reiseschreibmaschinen. Bereits nach einer halbjährigen Versuchszeit konnte die Lehrerin feststellen, dass die Knaben und Mädchen, von denen nur einige über sieben Jahre alt sind, in der Rechtschreibung bedeutend weniger Fehler machen als ihre Kameraden in den Parallelklassen. Damit sie sich aber auch mit der Hand die nötige Gewandtheit aneignen, üben sie jede Woche eine Stunde Schönschreiben. cpr